

Schweiz

Der Spion, der aus den Alpen kam

Er liess das österreichische Heer ausspionieren, kaufte in Irland eine Fluchtburg für den Bundesrat und schrieb das «Zivilverteidigungsbüchlein». Nun ist Ex-Oberst Albert Bachmann mit 81 Jahren verstorben.

Von Daniel Foppa

Es ist der 19. November 1979, halb drei Uhr nachts. In einem abgestellten Wagen bei St. Pölten, Österreich, sitzt der Schweizer Betriebsberater Kurt Schilling. Ausgerüstet mit Feldstecher, Landkarte und Notizblock, starrt er ins Dunkle. Plötzlich tauchen Soldaten des österreichischen Bundesheers auf. Sie nehmen an einem Manöver teil und inspizieren das verdächtige Fahrzeug. Doch statt wie erwartet auf ein Liebespaar stossen sie auf einen sichtlich gut informierten Schweizer. Als Schilling den Soldaten sogar sagt, wo sich die Stellungen des Gegners befinden, melden sie ihn der Staatspolizei. Schilling wird überwacht und drei Tage später verhaftet.

Vor Gericht stellt sich heraus, dass Schilling ausspionieren sollte, wie lange Österreich einem Angriff der Sowjets standhalten konnte. Weil er derart stümperhaft vorgegangen war, wird er bloss zu fünf Monaten bedingt verurteilt und abgeschoben. Die Presse giesst Spott und Hohn über den Schweizer Spion, und Militärvorsteher Rudolf Gnägi spricht von einem «bedauerlichen Einzelfall».

Ein Treppenwitz der Geschichte

Die Affäre bleibt als Treppenwitz der Geschichte in Erinnerung. Sie ist symptomatisch für das Wirken jenes Mannes, der Schilling den Spionageauftrag erteilt hatte und der als abenteuerliche Figur durch die Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg irrlichtert: Oberst im Generalstab Albert «Bert» Bachmann.

Der 1929 geborene Bachmann wächst in Zürich in einfachen Verhältnissen auf, wird Buchdrucker und Mitglied der PdA-Organisation Freie Jugend. Nach dem Einmarsch der Sowjets in die Tschechoslowakei ändert er seine Überzeugung definitiv. 1969, inzwischen Major im Generalstab, sorgt Bachmann für Aufsehen: Er ist Hauptautor des «Zivilverteidigungsbüchleins», das allen Haushalten zugestellt wird. Die Fibel soll die Schweizer Bevölkerung lehren, wie man sich gegen eine Besatzungsmacht wehrt. Gefahr droht dabei nicht nur vom Feind, sondern auch von Linken, Pazifisten und Intellektuellen. Anhand der Figur «Adolf Wühler» zeigt Bachmann, wie subversive Objekte mit dem Feind kollaborieren und was Patrioten wie «Wilhelm Eiferli» dagegen tun müssen. 2,6 Millionen Exemplare werden gedruckt. Bachmann erhält ein Millionenhonorar.

Kritiker verulken die rote Fibel als «Schweizer Mao-Bibel». Sie führt dazu, dass Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt und weitere Autoren den Schweizer Schriftsteller-Verein (SSV) verlassen und die Gruppe Olten gründen, denn SSV-Präsident Maurice Zermatten hatte an der Broschüre mitgearbeitet.

Der Mann für Spezialmissionen

Bachmann wird zum Oberst in der Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr (Una) befördert. Ihm unterstehen drei Geheimorganisationen: das «Büro Ha», ein von Hans Hausmann im Zweiten Weltkrieg gegründeter privater Nachrichtendienst, ein «Spezialdienst» (Spez D), der sich auf den Widerstand gegen eine Besatzungsmacht vorbereitet, und ein «Ausserordentlicher Nach-



Albert Bachmann im Jahr 1969, als das von ihm verfasste «Zivilverteidigungsbüchlein» erschien. Foto: Keystone

richtendienst». Bachmanns Leute werden an der Pistole ausgebildet, lernen Chiffrieren, Aufklären und das Herstellen von Flugblättern. Bergführer werden verpflichtet, um wichtige Personen falls nötig über die Alpen zu retten.

Aus Bachmanns Spez D entsteht die im Zuge der Fichenaffäre aufgeflogene Geheimtruppe P-26. Eine Parlamentarische Untersuchungskommission kommt 1990 zum Schluss, die mit Waffen und Sprengstoff ausgestattete P-26 sei zwar verfassungskonform gewesen, habe aber eine potenzielle Gefahr für die verfassungsmässige Ordnung dargestellt.

Dank seiner stramm antikommunistischen Haltung genießt Bachmann alle erdenklichen Freiheiten. Offiziell ist er mit «Spezialmissionen» betraut. Was das heisst, wird erst Jahre später dank mehrerer parlamentarischer Untersuchungen teilweise publik: Bachmann, der in der Una ein Chaos anrichtet, setzt seine Leute in befreundeten Nachbarländern ein und ist selbst vermehrt auf geheimer Mission unterwegs. So taucht er während des Biafrakriegs in Nigeria auf und gibt sich als Engländer «Henry Peel» aus. Ohne Wissen des Bundesrats und mithilfe privater Spender kauft Bachmann in Irland einen Landsitz, wohin die Lan-

desregierung im Kriegsfall hätte evakuiert werden sollen.

Militär-Mercedes in Flammen

Weitere Vorwürfe erhebt der Luzerner CVP-Nationalrat Alfons Müller-Marzohl in einem Bericht. So habe Bachmann in Biafra mit Waffen gehandelt und Gelder vom Schah von Persien erhalten. Müller-Marzohl wird von Militärminister Gnägi und bürgerlichen Politikern verunglimpft. Eine Kommission unter Vorsitz des späteren FDP-Militärministers Jean-Pascal Delamuraz bestätigt die Vorwürfe nicht. Bachmann sei ein fähiger Nachrichtenmann gewesen, aber für die Chef-funktion im Nachrichtendienst ungeeignet. Laut der Kommission Delamuraz war Bachmann zu risikofreudig gewesen und habe sich der Kontrolle entzogen.

Bachmann selbst pflegt sein Image als geheimnisvoller Nachrichtenoffizier. Er kleidet sich wie ein Lord, raucht Pfeife und sagt, er sei der «einzige Generalstabsoffizier mit Schnauz und einer Tätowierung am Oberarm». Ein «Blender» sei Bachmann gewesen, sagt der frühere SP-Chef Helmut Hubacher: «Die antikommunistische Hysterie führte dazu, dass Bachmann so viel Narrenfreiheit besass und so lange ernst genommen wurde.»

1969 geht Bachmanns Militär-Mercedes in Flammen auf. Der Anschlag wird nie geklärt. Das Gerücht geht um, Bachmann habe das Attentat selbst inszeniert. Militärhistoriker Felix Nöthiger, der eine Bachmann-Biografie schreibt und an einem Film über ihn arbeitet, weist das entschieden zurück: «Bachmann hatte viele Feinde und wurde bedroht.» Laut Nöthiger war Bachmann ein «kreativer Macher und kein Verwalter». Vielen Generalstabsoffizieren sei er wegen seiner einfachen Herkunft und der roten Jugend suspekt gewesen.

Schliesslich kostet die Affäre Schilling Bachmann den Job. «Das war ein Bauernopfer», sagt Nöthiger. Militärminister Gnägi habe den Intimfeind der Linken in die Wüste geschickt, um die Lage zu beruhigen. Bachmann wird frühzeitig pensioniert, geht laut einer zuverlässigen Quelle aber auch danach beim Militärdepartement ein und aus und bleibt nachrichtendienstlich tätig. Schliesslich lässt er sich in Irland nieder. Dort verstarb Albert Bachmann am 12. April.

Eine umfassende Darstellung der Affäre Schilling/Bachmann veröffentlichte Markus Ahmadi im Buch «Die Schweiz und ihre Skandale». Limmat-Verlag 1995.

Nachrichten

Armee
Ueli Maurer erwägt, Tiger-Jets modernisieren zu lassen

Der Entscheid des Bundesrats, den Kauf von Kampfflugzeugen zum teilweisen Ersatz der Tiger-Jets zu verschieben, verursache in der Luftverteidigung eine gefährliche Lücke, findet VBS-Chef Ueli Maurer. Er lässt deshalb prüfen, ob sich die Tiger modernisieren lassen. Die Luftwaffe könne bezüglich ihrer Auftrags-erfüllung keine Lücken in Kauf nehmen. Die Tiger seien heute nur noch bei Tag und guter Sicht einsetzbar. (SDA)

Konsumentenschutz

Bundesrat will Garantiefrist auf zwei Jahre verlängern

Garantieansprüche für Konsumenten sollen erst nach zwei Jahren statt schon nach einem verjähren. Der Bundesrat unterstützt einen entsprechenden Vorschlag der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrats. (SDA)

Lehren

Bundesrat beherzigt
GPK-Kritik in Libyen-Affäre

Der Bundesrat will der Kritik Rechnung tragen, welche die Geschäftsprüfungskommissionen (GPK) am Verhalten der Regierung in der Libyen-Affäre übten. Er bezeichnet den GPK-Bericht als fundierte Analyse und will die 14 Empfehlungen weitgehend umsetzen. Gleichzeitig bedauert er allerdings, dass die beiden GPK nur einzelne ausgewählte Fragen untersucht haben. Ein Gesamtbild der Auseinandersetzungen mit Libyen fehle. Zu diesem Gesamtbild gehöre auch die erfolgreiche Diplomatie, die zur Freilassung der beiden festgehaltenen Schweizer geführt habe. (SDA)

Berufsverbot

Pädophilie-Initiative eingereicht

Die eidgenössische Volksinitiative «Pädophile sollen nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen» ist gestern mit über 112 000 Unterschriften der Bundeskanzlei übergeben worden. Hinter dem Begehren steht der Verein Marche Blanche, der bereits die Unverjährbarkeitsinitiative lanciert hatte. Er hält an seiner Initiative fest, obwohl Justizministerin Simonetta Sommaruga im Februar eine Ausweitung des Berufsverbots für Pädokriminelle in Aussicht stellte. (SDA)

Ernennung

Giovanni Conti wird
neuer BIT-Direktor

Der Bundesrat hat gestern Giovanni Conti zum neuen Direktor des Bundesamts für Informatik und Telekommunikation (BIT) ernannt. Conti arbeitet heute bei der Swisscom und löst den Ende April zurücktretenden Marius Redli ab. (SDA)

Genf

Bundesgericht streicht Passus
aus Prostituiertengesetz

Betreiber von Sex-Salons brauchen kein Einverständnis des Liegenschaftsbesitzers. Das Bundesgericht hat einen entsprechenden Passus aus dem Genfer Prostitutionsgesetz gekippt. Er verstosse gegen die Wirtschaftsfreiheit. (SDA) Urteil 2C_230/2010

Graubünden

Fremdenpolizei-Chef quittiert
Job und will in den Nationalrat

Der Bündner Fremdenpolizei-Chef Heinz Brand will für die SVP in den Nationalrat. Das Pikante daran: Nach seiner gescheiterten Regierungskandidatur im Jahr 2010 versicherte Brand seiner Vorgesetzten, Polizeidirektorin Barbara Janom-Steiner, keine politischen Ambitionen mehr zu haben. «Ich habe es mir anders überlegt», sagte nun aber gestern Brand. Die ersten Konsequenzen hat er bereits gezogen: Ende August räumt er den Chefsessel. (SDA)

Obwalden

Regierung bezeichnet
ihre Steuerstrategie als Erfolg

Die Obwaldner Regierung zieht eine durchwegs positive Bilanz ihrer 2006 lancierten Steuerstrategie. Zwar seien die Steuern um 25 Prozent gesenkt worden, doch sei dieser Ausfall durch Mehreinnahmen bei den Steuern wieder kompensiert worden. (SDA)

ETH-Professor übernimmt das Landwirtschaftsdossier in Bern

Mit Bernard Lehmann wird ein ausgewiesener Experte Chef des Bundesamtes für Landwirtschaft.

Von Markus Brotschi, Bern

Bundesrat Johann Schneider-Ammann geriet gestern geradezu ins Schwärmen, als er seinen neuen Landwirtschafts-direktor vorstellte. Bernard Lehmann habe ihn sowohl als Mensch als auch mit seinen profunden Kenntnissen der Landwirtschaft überzeugt. Der 57-jährige ETH-Professor gilt als Wegbereiter des heutigen Direktzahlungs-systems, mit dem Preis- und Einkommenspolitik in der Landwirtschaft entkoppelt wurden. Lehmann wechselt zu einem Zeitpunkt von der ETH ins Bundesamt für Land-

wirtschaft (BLW), in dem ein weiterer Reformschritt bevorsteht. Das Ziel der Agrarpolitik 2014-2017 ist es, ökologische und tiergerechte Produktionsformen noch stärker zu fördern und das Einkommen der Bauern zu erhöhen.

Mit den Reaktionen auf die bundesrätlichen Vorschläge wird sich Lehmann als Erstes beschäftigen. Wesentlich heikler wird für ihn die weitere Marktöffnung gegenüber der EU sein. Hansjörg Walter, Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes, erwartet, dass Lehmann das forsche Tempo seines Vorgängers Manfred Bötsch zurücknimmt. Dass Lehmann den Anforderungen gewachsen ist, daran zweifelt auch Walter nicht: «Lehmann ist eine ausgezeichnete Wahl.» Überzeugt haben Walter die Expertisen, die Lehmann zur Schweizer Landwirtschaft erstellte. «An der ETH

hätte er es sicher ruhiger gehabt. Ich zolle ihm grossen Respekt dafür, dass er sich für den Wechsel ins BLW entschieden hat», sagt der Thurgauer Landwirt und SVP-Nationalrat Walter.

Lehmann will sich inhaltlich während seiner ersten Monate im Amt nicht öffentlich äussern. Schneider-Ammann verwies darauf, dass die 2008 aufgenommenen Gespräche über den Agrar-

freihandel mit der EU zurzeit stockten. Das Ziel sei aber weiterhin, dass der Schweizer Agrarmarkt «schrittweise und mit Augenmass» geöffnet werde. Lehmann sieht seine Aufgabe darin, Ängste bei den Bauern abzubauen. Unter Öffnung verstehe er nicht nur den Abbau von Hürden an der Landesgrenze. Er wolle den Bauern auch im Inland neue Perspektiven eröffnen.

Lehmann kennt die Scholle von Kindsbeinen auf. Aufgewachsen ist er auf einem Bauernhof im waadtländischen Pompaples. Nach seinem Studium der Agrarwissenschaften an der ETH Zürich arbeitete er auf dem Sekretariat des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV), später war er stellvertretender Direktor des SBV. 1991 wurde der bilingue Lehmann als ordentlicher Professor an die ETH Zürich berufen.



Bernard Lehmann

Der Professor leitet das Departement für Agrar- und Lebensmittelwissenschaften der ETH Zürich. Ab 1. Juli ist er Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft.